

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 21 (1907)

Heft: 2-3

Artikel: Das älteste Basler Bischofsiegel

Autor: Stückelberg, E.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

selbe weist auf Niklaus Ludwig Peyer im Hof hin, 1691—1709 Probst des St. Leodegarstifts zu Luzern. Der Schild ist geviertet, im 1. und 4. Feld das Peyersche Wappen: schwarzes Mühlrad in gold, im 2. und 3. Feld dasjenige seiner Mutter Maria Exin von Rheinfelden: steh. schwarzer Bock in rot (!), während der Herzschild das Stiftswappen aufweist: in gold drei schwarze Leoparden übereinander. Die Helmzierden zeigen rechts 2 Büffelhörner, abwechselnd schwarz und gold, ein schwarzes Mühlrad einschliessend, in der Mitte drei goldene Pfauenfedern und links einen Mannsrumpf. Als vermittelnde Unterlage von Helm und Zimier hat nur der mittlere Helm einen Wulst, indes die beiden andern die einfache Helmkrone zeigen. Die Helmdecke ist golden; unter dem Schilde ragen links, rechts und unten die Enden eines Kreuzes hervor. Über dem Ganzen ist das geistliche Rangabzeichen des Inhabers angebracht, der Protonotarshut mit je drei grünen Quasten an den beiden herabhängenden Schnüren. Doch ist hier die Hutfarbe irrtümlich rot — die Kardinalsfarbe — statt schwarz. Die Randeinfassung des Totenschildes besteht in einem goldenen Lorbeerkranz. — Der Sitte entsprechend, wonach die höhere Geistlichkeit neben dem eigentlichen Familienwappen meist noch das der Mutter oder Grossmutter im Schilde führte, sehen wir in diesem Fall das mütterliche Wappenbild darin aufgenommen.

Nun noch einige Daten über den Eigentümer: Niklaus Ludwig Peyer im Hof entstammte dem adeligen Geschlechte der P. i. H., das ursprünglich in Schaffhausen verbürgert war, von wo es sich 1572 infolge der Reformationswirren nach Luzern wandte. Leu erwähnt seiner im „Schweizerischen Lexikon“ 1758: „Niklaus Ludwig, Pfarrer zu Willisau, hernach a. 1667 Leutpriester, 16.. Chorherr und 1690 Probst des Stifts S. Leodegarii in der Stadt Luzern und zugleich auch Bischöfl. Constanzischer Commissarius.“ Die luzernische Linie der P. i. H. starb 1842 aus.

Das älteste Basler Bischofsiegel.

Von E. A. Stückelberg.

Später als die Münzen setzen die erhaltenen Siegel der Basler Bischöfe ein. Das älteste Stück ist ein nur in einem Exemplar bekanntes Rundsiegel des Bischofs Burchard. Es ist am Fuss einer Pergamenturkunde des Klosters St. Alban, die im Urkundenbuch (I p. 11—15) veröffentlicht ist, abgebildet; ebenda (Taf. I 1), sowie im Genealogischen Handbuch zur Schweizergeschichte (I Tafel IX Fig. 1) ist dasselbe nach Gipsabgüssen photographisch reproduziert, d. h. in Steindruck und Zinkographie (Netzmanier) wiedergegeben. Auf den ersten Blick scheint dieses Siegel normal zu sein, d. h. dem Stil der Zeit zu entsprechen; in der Tat ist seine Echtheit bis jetzt m. W. noch von keiner Seite beanstandet worden. Eine genaue Untersuchung des Originals führte zu folgenden Beobachtungen. Die Siegelmasse besteht aus einem schweren und

harten, heute schokoladebraunen Stoff, der in die Einschnitte des Pergaments gepresst worden ist.¹ Dies, wie auch der hohe und dicke Rand entspricht durchaus den ungefähr zeitgenössischen Siegeln unserer Gegend; man vergleiche nur das Original des ältesten Abtsiegels zu Einsiedeln, vortrefflich abgebildet bei Ringholz, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. F. von Einsiedeln I p. 74. Auch die Darstellung des Siegels ist normal: die Halbfigur des Prälaten von vorn gesehen, mit dem Krummstab in der Rechten und dem Buch in der Linken. Beim Bischof hat man an das Evangelium, beim Abt an die Benediktinerregel zu denken.

Ebenso fällt auch die Umschrift weder inhaltlich noch paläographisch auf; BVRCHARDVS BASSILIENSIS EPISCOPVS. Also der Vorname des Bischofs im Nominativ, der Name seiner Civitas bzw. Diözese und sein Amtstitel, alles ganz ausgeschrieben. Ebenso, freilich mit Abkürzung des Episcopus, nennen sich des Burchard Nachfolger Adelbero 1135 und Lütold I. (1191—1213, 1206). Seit Heinrich I. wird das „Dei Gratia“ regelmässig hinter dem Namen des Bischofs eingeschoben. S (= Sigillum) mit nachfolgendem Namen und Titel im Genitiv kommt erst seit Lütold II. (1238) vor. Abnorm, und weder mit andern Siegel-, Münz- oder Steininschriften, noch mit dem Text der Urkunde oder irgend einem Schreibgebrauch stimmend ist nur die Form Bassiliensis mit zwei s.

Eine weitere Unregelmässigkeit bietet das Siegelbild: Burchard ist nicht im einfachen bischöflichen Ornat, wie seine Nachfolger auf dem Stuhle von Basel, dargestellt, sondern angetan mit dem Pallium.² Keine Urkunde oder andere literarische Quelle berichtet nun aber irgend etwas davon, dass unser Bischof diese Auszeichnung von einem Papst oder Gegenpapst erhalten habe.³ Auffällig ist auch die Grösse der Tonsur, die bei unserm Bischofsbild sichtbar wird. Bekanntlich wächst die Tonsur mit dem Rang des Kirchenfürsten.

Unterzieht man nun das Relief des ganzen Siegels einer genauern Betrachtung, so wird man erkennen, dass es nicht von einem sorgfältig gearbeiteten Metallstempel stammt, sondern ein nicht ganz sorgfältiger Abdruck einer Form ist, die unscharf war und von ungeschickter Hand nachgearbeitet worden ist. In roher Weise hat der Fälscher, denn nur um einen solchen kann es sich handeln, den (Negativ-)Abdruck irgend eines erzbischöflichen Siegels (mit dem Pallium) retouchiert, indem er gewisse Linien nachzog und vertiefte. Er hat die Augenbrauen verstärkt, die Nase vertieft, links das Haar so gemodelt, dass das Ohr verschwand, während es rechts sichtbar ist. Auf beiden Seiten des Halses hat der Fälscher eine Konturlinie gezogen, die im Abdruck sich so ausnimmt wie etwa die von einer Bischofsmütze herabhängenden Infulae oder Bänder.

Die Finger der Hände sind roh nachgearbeitet, der Ärmel der Rechten eng anliegend gebildet, während derjenige der Linken weit und faltig herab-

¹ Vgl. Breslau, Handbuch der Urkundenlehre I. 1889 p. 528 Anm. Leist, Urkundenlehre 1893 p. 361—362.

² Über das Pallium vgl. *Annuaire Pontifical* 1899 p. 207—216.

³ Nachforschungen in Rom, in freundlicher Weise veranstaltet durch Hw. Msgr. Dr. Corragioni d'Orelli, ergaben ebenfalls keinen Anhaltspunkt für eine Pallium-Verleihung an Burchard.

hängt. Ausserdem sind die Falten der Casula, sowie die Umrisse des Palliums in ungeschickter Weise nachgefahren; bei der linken Schulter verjüngt sich ausserdem dasselbe stark. Einen Fehler — ein kleines Loch — hatte die Form zwischen den Buchstaben R und C im Namen Burchards; es tritt im Abdruck deutlich en relief hervor.

Mit dieser gefälschten Form ist dann ein Abdruck auf das Dokument des Klosters St. Alban hergestellt worden. Auch dieser ist sehr unvollkommen gelungen. Beim Buch füllte die Masse die Höhlung der Form nicht, so dass nur der Rand des Buches zum Abdruck kam. Ferner gelang der erste Versuch nicht ganz und der Fälscher drückte ein zweites Mal das Siegel in die Form; nur der obere Teil der Inschrift (die Buchstaben VS und BVR) geriet wieder genau an dieselbe Stelle. Alle übrigen Linien der Inschrift verschoben sich etwas, so dass Buchstaben und Kreislinien das aufweisen, was der Numismatiker mit Doppelschlag bezeichnet. Solcher Doppelschlag kommt natürlich bei echten Siegeln auch vor, aber bei verdächtigen Stücken mahnt er zu besonderer Vorsicht, musste doch der Fälscher seine Form — meist eine zerbrechliche Matrize — schonen und deshalb einen halb gelungenen Abdruck vollenden statt einen vollständigen Neuabdruck zu wagen. Fassen wir zusammen, so ergibt sich bei unserm ältesten Basler Bischofsiegel: abnorme Tracht, abnorme Schreibart des Namens Basel, auffällige Retouche der Matrize, die letztere verrät rohe Mache, die nicht zu erwarten ist bei einem offiziellen echten Stempel eines Kirchenfürsten von diesem Rang.

Hält man das zusammen mit dem was Ewald¹ vor Kurzem für Köln nachgewiesen hat, nämlich dass von 12 Siegeln an 18 Urkunden des Erzbischofs Anno nur eines echt ist, so wird man zum Schluss kommen, dass der Siegelabdruck Bischof Burchards von Basel eine Fälschung ist. Sie ist ohne Zweifel im 12. Jahrhundert im St. Alban-Kloster entstanden. Mit dem Siegel wird man vielleicht auch das Dokument von nun an skeptisch betrachten müssen.

Bücherchronik.

Schweizerisches Geschlechterbuch (Almanach généalogique suisse) **Band II 1907.** Von diesem Sammelwerk ist im Frühjahr des laufenden Jahres der zweite Jahrgang erschienen. Er enthält wiederum für etwa hundert alte Schweizer Geschlechter eine kurze genealogisch-historische Übersicht unter Beigabe des heutigen Personenbestandes. Eine eingehendere Besprechung müsste sich mehr auf die einzelnen Familienartikel, als auf die Anlage des Werkes beziehen, da letztere mit derjenigen des ersten Jahrgangs übereinstimmt und also als bekannt vorausgesetzt werden darf. Am wertvollsten für die Leser des Archivs

¹ Westdeutsche Zeitschrift 1905 p. 19 ff.